

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst. Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 6

Dona 15. Januar 1931

35. Jahrgang

Der schwere Gang nach Genf.

Berlin, 14. Januar.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, verließ heute nachmittag mit der deutschen Delegation Berlin, um sich nach Genf zur Tagung des Völkerbundesrates zu begeben.

Einnützigkeit des Reichskabinetts.

Gebundene Marschroute, Handlungsfreiheit in Einzelheiten. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinetts beschloß sich mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundesrates. Der Reichsminister des Auswärtigen erstattete eingehenden Bericht über die in Genf zu behandelnden Fragen. Die hierüber gepflogene Aussprache ergab vollkommene Einmütigkeit über die von der deutschen Delegation einzunehmende Haltung.

Voraussetzungen einer Untersuchungskommission

Die amtliche Mitteilung wird in unterrichteten Kreisen dahin gedeutet, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius eine gebundene Marschroute für die deutsche Taktik in Genf erhalten habe. Das schließt natürlich eine gewisse Handlungsfreiheit in Einzelheiten nicht aus.

Für den Fall, daß die deutsche Botschafter auf Bestreben Polens und Frankreichs einem besonderen Untersuchungsausschuss überwiesen werden sollte, könnte sich die deutsche Delegation mit dem Einsehen eines solchen Ausschusses nur dann einverstanden erklären, wenn vorher gewisse Voraussetzungen erfüllt würden. Als derartige Voraussetzungen werden genannt:

1. Zusammensetzung der Untersuchungskommission aus einwandfrei neutralen und unparteiischen Persönlichkeiten unter der Leitung des Präsidenten Calonder.
2. Polnische Garantien für eine ausreichende Wiedergutmachung des den deutschen Minderheitsangehörigen zugefügten Unrechtes und Schadens.
3. Polnische Zusicherungen und Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Wiederholung der Terrorakte.
4. Grundjährliche Bekenntnis der Polen zum Gedanken und zu den Prinzipien des Minderheitenschutzes.

Der Schuldige als Zeuge.

Wojwode Gracynski, der für einen großen Teil der polnischen Gewaltakte gegen die Deutschen in Ostoberschlesien verantwortlich ist, ist nach einer Meldung aus Kattowitz nach Genf abgereist, um den kommenden Ratsverhandlungen beizuwohnen. Die „Polska Zachodnia“ teilt in diesem Zusammenhang mit, daß nach ihren Erkundigungen an zuständiger Stelle die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Wojwoden unzutreffend seien.

Eine Milliarde Fehlbetrag.

Rund 700 Millionen Einnahmen weniger. — Trotzdem „gemäßigter Optimismus“. — Keine Steuern auf Vorrat.

Berlin, 14. Januar.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde die Vorbereitung des Haushalts für 1931 mit einer Rede des Reichsfinanzministers Dietrich eingeleitet. Der Minister beschäftigte sich zunächst mit der Frage des Einnahmeausfalls. Er betonte, daß er Anfang Dezember v. J. den voraussichtlichen Fehlbetrag für 1930 auf rund 900 Millionen geschätzt habe und zwar auf 300 Millionen Mehrausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und auf 600 Millionen Einnahmeausfälle. Die 300 Millionen Mehrausgaben für die Erwerbslosenfürsorge stellten nach der neuesten Entwicklung eine Höchstsumme dar, über die nicht hinausgegangen zu werden brauche. Er habe auf Grund der Steuereingänge der letzten Monate die Einnahmeschätzung nochmals überprüft. Wenn sich dabei auch seine früheren Schätzungen als richtig erwiesen hätten, so müsse immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der mit 600 Millionen angenommene Anteil des Reiches an den Einnahmeausfällen bis zu 100 Millionen Mark überschritten werden könne.

Insgesamt werde der Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts 1930, also die Höchstsumme von rund einer Milliarde nicht übersteigen.

Der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930 rund 770 Millionen betragen habe, werde Anfang dieses Jahres auf 330 Millionen zurückgegangen sein und zwar durch den Erlös der Kreuzerleihe.

Zur Kasienlage bemerkte der Minister, daß Ende März v. J. der Kasienbedarf des Reiches 1670 Millionen betragen habe, während er Ende März d. J. sich auf rund 1780 Millionen belaufen werde. Er könne durch die Begebung von Schatzanweisungen und durch den Ueberbrückungskredit von 530 Millionen Mark abgedeckt werden.

Entscheidend sei die Frage, ob der Haushalt 1931 auf gesicherter Grundlage beruhe. Zwar sei er durch die bekannten Maßnahmen fest fundiert, doch werde in den geschätzten Steuereinnahmen eine Gefahrenquelle vermutet.

Ungünstigenfalls würde der Steuerausfall gegenüber dem Zoll 200 bis 300 Millionen RM. betragen, aber bei der noch unübersichtlichen Wirtschaftslage halte er, der Minister, es nicht für richtig, diesen möglichen Fehlbetrag jetzt schon durch Steuererhöhungen zu decken.

Steuern auf Vorrat zu schaffen

wäre gerade jetzt das Verkehrteste. Viel besser würde es sein, wenn sich weitere Streichungsmöglichkeiten ausmühen lassen könnten, die der Minister im Laufe seiner Ausführungen andeutete. Die Ueberweisungen an die Länder, die Kriegslasten, Reichsschuld, Pensionen und Personalbezüge müßten hierbei aber ausbleiben, wie auch die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten, die Sozialversicherung und die Krisenfürsorge. Es blieben also nur die Wehrausgaben und die rund 400 Millionen RM. sonstigen Ausgaben für eventuelle Kürzungen übrig.

Vom Erfolg der Maßnahmen zur Anhebung der Wirtschaft hänge es ab, ob der im Haushaltsplan zum Ausdruck kommende gemäßigtere Optimismus gerechtfertigt sei. Die rund 600 000 Wohlfahrtsarbeiter bildeten weiter eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte. Die Gewerkschaften müßten trotz der neuen Einnahmequellen noch stärker sparen, bei unverschuldeten Schwierigkeiten aber die Länder eingreifen.

Der Minister kündigte an, daß er in den nächsten Tagen einen Ergänzungsetat vorlegen werde, der hauptsächlich die vom Reichsrat vorgenommenen Abträge auf die einzelnen Titel verteile. Der Personalbestand der Ministerien solle um 10 Prozent gekürzt werden.

Schließlich wies der Minister darauf hin, wie sehr der Reichshaushalt von der Wirtschaftslage abhängig sei und betonte, daß die Schwierigkeiten nicht nur vom Weltmarkt und der Weltwirtschaftskrise herkämen, sondern im verstärkten Maße auch vom Inland her. Daher müsse es Hauptzweck sein, den Inlandmarkt zu beleben. Der starke Rückgang des Eisenabfahes im Inland sei erschreckend, wenngleich sich die Ausfuhr noch leidlich gehalten habe.

Es sei zwecklos, den Reichshaushalt mit Gewaltmitteln zu beeinflussen, vielmehr sei es notwendig, den übertriebene oft nicht gerechtfertigten Optimismus im deutschen Volke zu bekämpfen. Wenn an allen Ecken und Enden, so erklärte der Minister abschließend, immer geizt werde, verliere das Volk noch den letzten Rest seines Mutes.

Auf einen kommunikativen Zwischenruf erklärte der Minister, daß er sich nicht für eine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatzsteuer aussprechen werde, weil gerade das eine untragbare Herabdrückung der Lebenshaltung herbeiführen werde.

Wirtschaftliche Umschau.

Es gab Optimisten unter den Wirtschaftspolitikern, die die Auffassung vertraten, daß mit dem Jahreswechsel auch ein wesentlicher Umschwung in der wirtschaftlichen Konstellation eintreten werde, daß insbesondere die Arbeitslosigkeit eine Abmilderung erfahren werde. Bis jetzt haben diese hoffnungsfreudigen Leute Unrecht behalten, denn die augenblickliche wirtschaftliche Lage zeigt gar keine Neigung zum Besserwerden, wenn auch einige Fabriken in Südwest- und Süddeutschland dieser Tage mehrere hundert Arbeiter neu eingestellt haben. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um die Fahrzeugbranche (Fahrer und Automobile), die sich auf die bevorstehende Frühjahrsverkaufsaktion vorbereitet, soweit dies überhaupt notwendig ist, da die Läger noch vom vergangenen Jahre überfüllt sind und selbst eine Großfirma wie Opel in Rüsselsheim mit einer kaum zu übertreffenden Absatzorganisation unter der Last der fertigen, aber augenblicklich unverkäuflichen Fabrikate leidet. Diese Entlastung des Arbeitsmarktes auf der einen Seite, die in ihren Ausmaßen kaum merklich ist, wird aber völlig aufgehoben durch die neue Belastung, die durch zahlreiche Entlassungen in Fabriken hervorgerufen wird, die man seither wenigstens als konjunkturnäßig weniger beeinflusst betrachten konnte. Es handelte sich da in der Hauptsache um die große elektrotechnische Industrie in Frankfurt und Mannheim, meist Weltfirmen mit Monopolstellung auf dem Weltmarkt. Aber auch bei diesen liegen die Verhältnisse allmählich so ungünstig, daß viele hundert Arbeiter und Angestellte entlassen werden mußten und daß man den verbleibenden Rest nur noch zur Hälfte beschäftigen kann. Und dabei handelt es sich um Fabrikate, die konkurrenzlos sind. Das bedeutet schlaglichtartig die Situation und beweist gleichzeitig, daß die augenblickliche wirtschaftliche Krise wirklich eine Weltkrise ist. Gewiß wird Deutschland durch die Reparationszahlungen schwer belastet, die Wirtschaftskrise als solche aber wäre uns auch ohne diese Belastung kaum erspart geblieben.

Sehr interessant ist die Entwicklung, die im Laufe dieser Woche die Vieh- und Barenmärkte genom-

men haben. Besonders der Frankfurter Viehmarkt war schon Ende der vergangenen Woche stark rückläufig, eine Bewegung, die sich am letzten Hauptmarkttag, dem Montag, ziemlich stürmisch fortgesetzt hat. Beim Rindvieh und bei Kälbern ergaben sich Preisrückgänge von zwei bis vier Reichsmark pro Zentner Lebendgewicht, bei Schweinen war der Preissturz noch stärker, er muß durchschnittlich auf fünf bis sieben Reichsmark für einen Zentner Lebendgewicht beziffert werden. Damit haben wir das Preisniveau erreicht, wie es etwa im ersten Vierteljahr 1926 bestand. Mannheim und die anderen süddeutschen Viehmärkte hatten ähnliche Preisrückgänge, besonders das Ueberangebot von Schweinen läßt erwarten, daß die Kurve nach unten noch nicht abgeschlossen ist. Es bleibt aber abzuwarten, ob sich die Preisrücklässe auf den Viehmärkten auch für den Verbraucher auswirken, d. h. ob eine weitere Senkung der Fleischpreise eintritt, deren Höhe mancherorts zu wünschen übrig läßt. Auf den Produktenmärkten liegen die Verhältnisse ähnlich. Sie sind gleichfalls im großen Ganzen rückläufig in ihrer Tendenz. Feste Preise, wie früher, wo es kaum zu Preisniedrigungen kam, gibt es überhaupt nicht mehr, dabei bleibt das Geschäft in äußerst kleinen Rahmen, da sich natürlich bei der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse kein Mensch auf lange Sicht eindecken will. Einzig und allein Weizen hat sich auf Mühlenkäufe hin etwas befestigt, was wiederum mit einer Mehlpreiserhöhung der süddeutschen Konventionmühlen in Verbindung zu bringen ist.

Die abgelaufene Wirtschaftswoche war auch eine Woche der großen Lohnverhandlungen. Erinnerung sei nur an den Ruhrschiedspruch, der beiden Parteien Belastungen auferlegt, erinnert sei auch an die verschiedenen süddeutschen und südwestdeutschen Metallschiedsprüche, die durchschnittliche Lohnsenkungen von sechs Prozent vorsehen, mancherorts auch noch etwas darüber, selten darunter bleiben. Im übrigen kann die Lohnsenkungsbewegung noch nicht als abgeschlossen gelten. Man muß vielmehr für die nächste Zeit vielleicht mit weiteren Wünschen und weiteren Ueberforderungen rechnen, wenn sich die wirtschaftliche Lage nicht grundlegend ändert.

Wirtschaftspolitisch stand der Vorschlag des Reichsfinanzministers Dietrich, die Arbeitslosigkeit durch ein bekämpfen, im Mittelpunkt lebhafter Erörterungen. So interessant und bestechend dieser Gedanke zunächst dem Laien scheint, so hat er doch so gut wie allgemeine Ablehnung erfahren oder ist zum mindesten auf ernste Bedenken gestoßen. Diese werden auch nicht durch die Tatsache entkräftigt, daß der Reichsfinanzminister das System der Lohnprämien, wie seine neuerlichen Erklärungen erkennen lassen, nur in einzelnen bestimmten Fällen zur Durchführbarkeit bringen will. Er schlägt vor, die Lohnzuschüsse auf einzelne, besonders leicht übersehbare Produktionszweige zu beschränken, und zwar auf solche, die besonders wichtige Produkte herstellen. Es ist nicht schwer zu erraten, daß der Reichsfinanzminister hier oermutlich in erster Linie an die Eisenindustrie gedacht hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber der Lohnsenkung im Ruhrbergbau eine Senkung der Eisenpreise um etwa den gleichen Betrag folgen. Allerdings wird man das noch nicht mit völliger Gewißheit behaupten können, denn die Eisenindustrie hat von jeher betont, daß neben der Senkung der Kohlenlöhne auch eine erhebliche Senkung der Eisenbahntarife erforderlich sei. Im übrigen wäre eine Senkung der Eisenpreise mittels der Dietrichschen Subvention vermutlich schon aus dem Grunde unmöglich gewesen, weil die Eisenindustrie gleich dem Bergbau grundsätzlich jede Subvention, von welcher Seite sie auch kommen möge, als einen Eingriff in den Ablauf des privaten Wirtschaftsprozesses ablehnt und eine Besserung ihrer Lage lediglich von einer Senkung ihrer Selbstkosten erwartet. Die Bedenken gegen Dietrichs Plan werden im übrigen auch von den zunächst interessierten Stellen, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, geteilt, und zwar auch von den gewerkschaftlichen Gruppen derselben.

Pestseuche in Nordafrika.

Größte Gefahr einer Katastrophe.

Paris, 14. Jan. In der französischen nordafrikanischen Provinz Constantine ist die Pest ausgebrochen. Die Seuche scheint sehr viel größeren Umfangs zu sein, als man französischerseits zugeben will. Die sanitären Schutzmaßnahmen, die jetzt ergriffen worden sind, lassen jedenfalls erkennen, daß für die Bevölkerung größte Gefahr besteht und daß sich aus der im Entstehen begriffenen Seuche leicht eine unübersehbare Katastrophe entwickeln kann. Auf Anordnung der Gemeindebehörden wurde nunmehr eine große Zahl von Bahnhöfen der Provinz geschlossen. Reisende, die dort eintreffen, werden sofort in Quarantäne gesetzt und dürfen die Ortschaft vorläufig nicht wieder verlassen. In Constantine herum wurden zehn Ueberwachungsstellen eingerichtet, sodas es praktisch keinem Einreisenden möglich ist, den Fuß in die Stadt zu setzen, ohne vorher untersucht zu werden.

Ein arabisches Dorf mußte von sämtlichen Bewohnern geräumt werden, und diejenigen Häuser, in denen Pestfälle zum Ausbruch gekommen waren, wurden durch Feuer zerstört.

Lokales

Flörsheim a. M., den 15. Januar 1931
Vom Kartenspielen.

Man soll nicht Karten spielen, sagen die einen. Andere behaupten mit Ueberzeugung das Gegenteil, wie das recht häufig in dem an Widersprüchen reichen Leben der Fall ist. Und beide Parteien wissen für ihre Ansicht die triftigsten und einleuchtendsten Gründe vorzubringen. Das Kartenspiel demoralisiert seine Anhänger, macht sie zu Sklaven ihrer zum Zwang gewordenen Leidenschaft, sie müssen einfach, ob sie wollen oder nicht. Wo Karten gemischt werden, meinen sie dabei sein zu müssen. Bei jeder passenden und nichtpassenden Gelegenheit kommt die Karte auf den Tisch, abends zu Hause, im Stammtisch, gar manchenmal die ganze Nacht hindurch bei einem guten Freund oder beim Glücksspiel in einem sogenannten Klub. Die Karte „hat sie“, sie kommen nicht mehr los. Niemand kann bestreiten, daß das Kartenspiel, so zur Leidenschaft geworden, etwas durchaus zu Berurteilendes ist, von dem sich ein vernünftiger Mensch absondert. Die Freunde der Spielkarte beweisen natürlich das Gegenteil. Sie brauchen ein klein wenig „Ablenkung“, und nichts ist ihrer Meinung nach geeigneter, ihnen diese zu bieten, als ein kleines Spielchen. Sei es nun Sechsendschick, Stat, Poker oder eines der unzähligen vielen anderen Spiele, der Reiz ist im Grunde genommen immer der gleiche. Mag es um viel Geld gehen oder um Bohnen und Knöpfe, einem rächtigen Spieler, der des Spiels wegen die Karten in die Hand nimmt, macht das nichts. Ihm kommt es in erster Linie auf den Reiz des Ungewissen, des Nichtvorherzugesenden an, der in der Karte schlummert. Verliert man, so ist das eine nicht gerade erwünschte Beigabe, „das nächste Mal gewinnt man eben wieder!“ Die Karten sind sogar „gesellschaftsfähig“ geworden, Bridge und vielleicht noch ein kleiner Poker gehören zum sogenannten „guten Ton“, man muß mindestens sachverständig „kibben“ können. Trotz alledem: Das Kartenspiel wird, solange es existiert, treue Freunde und erbitterte Gegner haben, denn „dem ein sin Uhl ist dem anern sin Nachbigal“.

— Rundfunk in Zahlen. In Deutschland wurde der Rundfunk im Oktober 1923 eröffnet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer, die noch Anfang 1925 nur wenig mehr als 500 000 betragen hatte, betrug um die Jahresmitte 1930 bereits mehr als 3,2 Millionen. In den vergangenen sieben Jahren hat sich die Radioindustrie aufgebaut, die etwa 15 000 Arbeitern Beschäftigung gibt und einen Kapitalwert darstellt, der nicht weit von einer halben Milliarde entfernt sein dürfte. Die Umsätze der Rundfunkwirtschaft sind für 1929 auf etwa 368 Millionen Reichsmark zu schätzen. In den Vereinigten Staaten von Amerika sind von 1000 Einwohnern 104 Rundfunkteilnehmer; es folgen Dänemark mit 90, Schweden mit 72, Großbritannien mit 67 Rundfunkteilnehmern. Deutschland steht mit einer Teilnehmerzahl von 49 noch hinter Österreich mit 58 an siebenter Stelle.

— Erfrorene Kartoffeln, Rüben und Äpfel kann man wieder gebrauchsfähig machen, wenn man sie fünf Stunden in eine Schüssel mit kaltem Wasser legt. Der Frost wird durch das Wasser vollkommen herausgezogen, es entsteht eine Eisschicht um die Frucht herum, die man entfernen muß. Kartoffeln werden, wenn sie getrocknet sind, an einem frostfreien Ort aufbewahrt und schmecken nach vierzehn Tagen wieder ganz gut. Obst wird am besten gleich nach dem Entfrosten verarbeitet, da es sonst an Geschmack verliert.

— Für die Frauenwelt. Auf den am Freitag, den 16. und Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr im „Schützenhof“ stattfindenden Tafel- und Serierkursus verbunden mit gesellschaftlichen Umgangsformen wird empfehlend hingewiesen, zumal in der heutigen Zeit eine vielseitige Ausbildung für Hausfrauen und Töchter beansprucht wird. Näheres siehe Anzeige.

Der Sportverein 09 begibt sich am kommenden Sonntag per Omnibus nach Gonsenheim zum jährlichen Verbandsspiel. Der Omnibus geht um 11 Uhr ab Vereinslokal. Anmeldungen werden dortselbst entgegengenommen.



Böcklins 30. Todestag.

Am 16. Januar sind 30 Jahre seit dem Ableben des weltberühmten Malers Arnold Böcklin vergangen.

Es wird weniger Schnaps getrunken.

Nach einer Veröffentlichung des Reichsanzeigers hat im letzten Jahrgang Deutschland die Hälfte weniger an Trinkbranntwein verbraucht als im Vorjahre. In der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis zum 30. September 1930 ist Trinkspirit in Höhe von 356 000 Hektolitern in Deutschland vertrunken worden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres 624 000 Hektoliter abgesetzt worden sind. Im Jahre 1913 hatte Deutschland 1,8 Millionen Hektoliter verbraucht, denen in dem nun abgelaufenen Geschäftsjahr nur der fünfte Teil gegenübersteht.

Eine genauere Betrachtung der Vorkriegs- und Nachkriegsstatistik vermittelt folgendes Bild: In den ersten Jahren des Jahrhunderts schwankt der Verbrauch von Trinkbranntwein zwischen 2,3 und 2,7 Millionen Hektolitern. Dann ist infolge einer Steuererhöhung im Jahre 1909-10 ein starker Rückgang zu verzeichnen. Der Verbrauch sinkt auf 1,8 Millionen, um sich in den folgenden Jahren etwa bei 1,9 Millionen zu halten und im letzten Vorkriegsjahre auf etwa 1,7 Millionen Hektoliter zurückzugeben. Im Jahre 1921-22 mit fast 1,1 Millionen Hektolitern zu verzeichnen, was jedoch bereits erheblich hinter dem niedrigsten Vorkriegsverbrauch zurückbleibt. Für den Haushalt des Reiches bedeutet der Rückgang des Branntweinverbrauchs eine starke Schmälerung seiner Einnäfte. Allein im letzten Betriebsjahre sind die Bestände der Reichsmonopolverwaltung von 900 000 Hektolitern auf 1 437 000 Hektoliter angeschwollen. Dabei ist anzunehmen, daß die Hektoliter angekauft — für Sprengzwecke war sie weniger gut — zu einer Steigerung des Brennrechts für die landwirtschaftlichen Brennereien führen wird. Die Monopolverwaltung wird in Verlegenheit geraten, wo sie den ganzen Trinkbranntwein unterbringen soll.

Das Winterfest des Flörsheimer Fischer-Vereins erwies sich auch in diesem Jahr als in seiner Art einzig am Platze dastehend. Schon die originelle Dekoration, die typische Alt-Flörsheimer Form der Darbietungen, die kernigen Vertreter der seit Jahrhunderten ansässigen Flörsheimer Fischerfamilien, all das zusammen erwies sich als ein Bild von ländlich-urwüchsigter Art und Form. Dabei soll aber nicht gesagt sein, daß die Darbietungen nicht auch voll auf der Höhe der Zeit gewesen wären. Im Gegenteil. Das Theaterstück: „Der Unglücksrabe“ vom Flörsheimer Lehrer Herrn Georg Habicht verfaßt, lag den Darstellern ausge-

zeichnet und löste Beifallstürme aus. Ein Vereinsmitglied und Angehöriger der Flörsheimer Fischerfamilie komponierte Herr G. Kohl Jr., hatte extra zwei Musikstücke komponiert „Auf hoher See“, und „Nachts, wenn wir zum Fische gehn“, die ganz hervorragendes Können des jungen Komponisten verrieten. Sei noch das treffende „Lebende Bild“ und Sprechstück, Begrüßungsgebidht usw. erwähnt, um nur zu tun, daß das Winterfest des Fischerei-Vereins allem eine einzigartige und wohlgelungene Veranstaltung war. Der Vorsitzende Herr H. K. B. Rauheimer leitete die Veranstaltung in prächtiger Weise. Man kann an dem Abend im Verein und seiner kernig Flörsheimer Art seine Freude haben. Alle Teilnehmer gingen, nachdem das Tanzbe noch ausgiebig geschwungen war, befriedigt nach Hau-

Denken Sie immer daran, verehrte Hausfrau, daß jedem Suppenwürfel von Maggi die Kochzeit verschieden ist. Verfahren Sie genau nach der einfachen Anweisung die das Ergebnis sorgfältiger sachmännlicher Feststellung ist, so werden Sie sich immer wieder davon überzeugen, daß Sie mit Maggi's Suppen Freude auslösen und Unterchied-ernnten.

Die Reichsbahn und der Pfennig.

Ein Pfund Zucker kostet 28 und nicht 30 Reichspfennig, ein Pfund Salz 6 und nicht 10 Reichspfennig. Die Deutsche Reichsbahn jedoch 30 Reichspfennig und nicht den eigentlichen Preis von 22 Reichspfennig (sechsmal „Dane“ an gleich 22) bezahlen, das heißt sie rundet die Fahrpreise auf 10 Reichsmark auf 10 Reichspfennig, höhere Fahrpreise auf 20 Reichspfennig und sogar auf 1 Reichsmark auf. Dabei hat sie aber schon vorher die Kilometerentfernung abgerundet. 5,4 Kilometer wirkliche Entfernung ergeben nach ihrer Rechnung sechs Tarifkilometer. Würde man wohl zu einem Kaufmann sagen, der z. B. einen Preis für 5,25 Meter Seidenband, die er für 7 Reichspfennig pro Meter anbietet, wie folgt berechnen würde? 5,25 Meter werden abgerundet auf 6 Meter, sechs mal sieben Reichspfennig gleich 42 Reichspfennig, abgerundet gleich 50 Reichspfennig an Stelle von 37 Reichspfennig.

Die Achtung vor dem Pfennig und die Rückkehr zur Pfennigrechnung wird immer wieder als eines der Mittel zur Befundung unserer Wirtschaft empfohlen. Nun will man allerdings bei der Fahrpreisberechnung nicht in Einzelpfennig arbeiten können. Warum müssen aber die Preise gleich auf 10 Reichspfennig aufgerundet werden? Würde es nicht vollaus genügen, sie von 5 zu 5 Reichspfennig zu staffeln? Die Deutsche Reichsbahngesellschaft streitet das. In einer dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands auf einen entsprechenden Antrag erteilte Antwort heißt es, daß die Abrundung der Personalfahrpreise auf 5 Reichspfennig bei Beträgen bis zu einer Mark zwar erwogen worden sei, daß man jedoch von einer Änderung des bestehenden Zustandes absehen müsse, hierdurch beträchtliche Einnahmehausfälle entstehen würden, die mangels einer entsprechenden Einnahmevermehrung nur durch eine allgemeine Tarifierhöhung wettgemacht werden könnten.

Also ultima ratio: Tarifierhöhung. Damit schlägt man in reichlich bequemer Weise so ziemlich alle Anregungen und Anträge tot. Und dann spricht die Deutsche Reichsbahngesellschaft von Preisabbau — wenn es sich um die Vergebung ihrer Aufträge an die deutsche Industrie handelt.

„Riders“ Flörsheim 3gd. — Hattersheim 3gd.

Zum vierten Male fanden sich obige Mannschaften im Freundschaftsspiele gegenüber und wiederum ist den Riders geblüht, Hattersheim überlegen zu schlagen. Besseres Zusammenspiel und das gute Stehvermögen der Flörsheimer Hintermannschaft waren der ausschlaggebende Faktor für den Sieg. Ganz besonders gefiel wieder die Ruhe und Besonnenheit des linken Verteidigers als die saubere Arbeit des Torwartes. Das Tor war ihm unhaltbar. Mit einem anderen System schien diesmal der Sturm zu befehlen. Man sah nicht das geübte Dreieckspiel des Janentrios, sondern

Die Insel der Jugend Römer

Nomar von Gläre Vetter.
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Göy ließ sich auf einen Sandwall nieder. Dann begann sie auf ihn einzureden. „Liebe erzeugt — Liebe“, sagte sie schlieflich. „Ich opfere mich vor — Leidenschaft... Sie aber — spielen...“ hauchte sie.
„Nicht doch, gänztige Frau. Von all dem ist ja gar keine Rede. Ich bin nur ein empfindungsloser Barbar. Ich lehne mich nicht nach Liebe, nicht nach Leidenschaft. Wachen Sie mir das. Ich denke an dergleichen gar nicht...“
Frau Euse Hartan starrte ihn an. In ihren Augen war ein Glitzern.
„Das möchten Sie mir ja nur vor... Ein Mann wie Sie... Ein Künstler...“
„Es ist die Wahrheit, gnädige Frau. Meine Arbeit ist schwer... Ich gehe vollständig in meiner Kunst auf... Wehe brauche ich nicht...“
Mit einem kleinen, ganz entzückenden Schrei stürzte die junge Frau sich plötzlich gegen ihn, umklammerte seinen Hals, presste sich mit wilder Kraft an ihn, so daß er ihren ganzen, überglänzenden Körper an dem seinen fühlte, und bestreute sein Gesicht mit Küffen...
„Fast wäre Göy umgefallen, so ungestüm und tagenlang geschmeidet war der erste Anprall ihres Angriffes. Dann aber, nach der ersten Bestürzung, versuchte er ihre Hände zu erschaffen, um sich frei von der so vorurteillos Liebenden zu machen. Aber so leicht gelang es ihm nicht. Mit leidenschaftlicher Wut und Geschicklichkeit umklammerte sie ihn.
„Du willst mich mit deiner Sprödigkeit zu Tode quälen“, stürzte sie wie verrückt, „aber ich gebe nicht nach.“

nach. Nimm mein Vermögen, nimm alles... du bist mein Gott... Ich liebe dich sinnlos.“
„Frau Euse, gnädige Frau, nun hören Sie einmal und werden Sie wieder vernünftig... Das ist ja absurd, was Sie da fabeln... Hören Sie mich an, ich will nochmals versuchen, Ihnen klar zu machen...“
„Nein, ich lasse Sie nicht!“
„Dann nötigen Sie mich zur Abreise. Ja, dann reise ich heute noch. Ich kann unter den gegebenen Umständen unmöglich länger mit Ihnen freundschaftlich verkehren...“
Plötzlich ließ die junge Frau ihn los und nestelte an ihrem Kleide herum, als suche sie etwas.
„Ist das Ihr Vestes, was Sie mir zu sagen haben?“ fragte sie mit laut gehendem Atem. Ihre Augen glitzerten ihn wie zwei grüne Diamanten an.
„Ja, jawohl... Ich wüßte nicht, was ich noch hinzufügen sollte...“
Da sprang sie einige Schritte zurück und hob blühgeschwind einen kleinen Gegenstand an ihren Mund. Gleich danach fiel von ihrer Hand geschleudert, ein Fläschchen zu Göy Füßen. Danach drehte sie sich um, ließ dem Meere zu und stürzte sich hinein.
Göy stand im ersten Augenblick ganz und gar ratlos da. War die Frau toll? Einige Herzschläge lang zögerte er. Dann aber ließ er ihr in wilder Hast nach. Zum Glück gingen die Wellen des Meeres ruhig, auch war das Meer hier nicht allzu tief. Er erreichte die sich heftig Sträubende und brachte sie mit großer Anstrengung wieder zum Strande zurück. Sie triefte von Wasser, hielt die Augen geschlossen und lag nach einigem Ringen schlieflich schwer und willenlos in seinen Armen.
Aber auch Göy war bis auf die Haut durchnäßt, da große rollende Wogen über ihn hingegleitet waren. Seine Brust atmete von der heftigen Anstrengung Notweise.
Was nun? Unmöglich konnte er die junge Frau, so schwer wie sie ihm jetzt im Arm lag, allein den beschwerlichen Weg hochbringen. Da fiel ihm der Strandwächter ein. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, rief er laut:
„Wächter!... Strandwächter!... Hierher!... Hierher!“
Er horchte in die Stille der Nacht hinein, und dann

riel er nach einer Pause nochmals und dann abermals. Und da hatte sein Ruf auch endlich Erfolg. Er hörte wie jemand die hohe Treppe herunter gestürzt kam und bald wie sich ein eilig laufender Mensch zwischen den Körben zeigte. Es war der Wächter, den Göy nun nochmals rief, um ihm die richtige Begleitung zu geben.
„Hier ist eine Dame erkrankt“, sagte er, als der Wächter vor ihm stand. „Kommen Sie und helfen Sie sie nach oben in das Schwedische Haus bringen.“
Der Mann trat hinzu. Als er jedoch die Füße der Hartans berührte, begann diese zu zucken und zu schnehen.
„Gibt“ wechelte sie „Gibt...“
„Hier ganz in der Nähe wohnt der Arzt“, sagte der Wächter. „Am besten wird's sein, wir bringen die Dame dorthin.“

Göy nickte. Und ohne sich noch um das lauter werdende Schreien Frau Hartans zu kümmern, sagte Göy die Diebstahl-Schultern und den Kopf, und der Wächter die Füße... sie fortzuschaffen.
Da aber richtete sich Frau Hartan auf mühsam und lang es ihr nur, auch atmete sie und seufzte sie dabei eine schwer Lebende. Schwer hing sie sich in Göy...
„So“, sagte sie kaum verständlich, „so geht es schon...“
Ein Stuhl brachte Göy sie auch wirklich ohne Hilfe des Wächters vorwärts. Bald jedoch mußte er stehen bleiben, da Frau Hartan sich kaum noch weiter zu schleppen vermochte. Nach kurzer Ruhepause sehten sie sich aber dem wieder in Bewegung.
Auf diese Weise war er fast bis zum Hause des Arztes mit ihr gelangt. Da ließ die Energie Frau Hartans plötzlich nach. Sie wurde schwer und schwerer, und dann ließ sie nach vorn mit beiden Armen um seinen Hals und wieder fest an seine Brust gepreßt.
Es blieb Göy nichts anderes übrig als sie so gut möglich bis zur Haustür des Arztes zu schleppen. Langsam und nur äußerst mühsam kam er vorwärts. Aber endlich hatte er es doch geschafft. Noch ein paar Stufen empor und dann, dann hätte er die Klingel zu erreichen vermocht und dann hätte er die Klingel zu erreichen vermocht.

(Fortsetzung folgt)

hiede diesmal die Außenkürmer auf die Reife, die es sich verstanden, die verstärkte Verteidigung von Hattersheim auseinanderzuziehen, während der Innensturm dann die weitere besorgte. — Mit diesem Spiel hat nun auch die Jugend das neue Jahr mit einem Siege begonnen und hoffen wir, daß es ihr gelingen möge, noch weitere schöne Erfolge für die „Kickers“ zu buchen.

Der Main, der anfangs dieser Woche mit leichtem Eiseis ging, ist jetzt wieder eisfrei, sodass die Schiffsahrt wieder aufgenommen wurde. Bei der unsicheren Wetterlage muß aber damit gerechnet werden, daß bei neuer Eiseisbildung die Schiffsahrt wieder eingestellt werden muß.

Stirbt das „Fräulein“ aus?

Vor kurzem hat der preussische Beamtenbund an den Ministerpräsidenten Braun und die übrigen preussischen Minister eine Eingabe gerichtet, worin verlangt wird, daß die in öffentlichem Dienst stehenden Frauen die Einheitsbezeichnung „Frau“ erhalten sollen. Die Beamtinnen legen Wert darauf, daß man sie nicht nur im privaten Leben, sondern auch im amtlichen mit Frau anredet, ganz ohne Unterschied, ob sie verheiratet sind oder nicht.

Die Streitfrage „Frau“ oder „Fräulein“ hat schon seit längerer Zeit zu lebhaften Erörterungen in der Öffentlichkeit geführt. Das Wort „Fräulein“ hat, wenn es ohne den Zusatz „mein“ oder „gnädiges“ gebraucht wird, im Umgangsvort namentlich der Großstadt eine etwas geringere schätzige Bedeutung erlangt. Man hat nun vorgeschlagen, die Beamtinnen usw. statt mit „Fräulein“ mit „meine Dame“ anzureden, doch klingt diese Anrede viel zu geziert, als daß sie sich im gewöhnlichen Leben durchsetzen könnte. Uebrigens ist der Gebrauch des Wortes „Fräulein“ für jede unverheiratete Dame durchaus nicht so alt, wie man annimmt. Wenn Gretchen im „Faust“ erklärt, daß sie weder Fräulein noch schön sei, so geht daraus hervor, daß noch zu Goethes Zeiten das Wort „Fräulein“ eine Standesbezeichnung der Aristokratie darstellte, während man die Bürgersöhner, so wohlhabend sie auch gewesen sein mögen, mit Jungfer anredete. Erst in den Stürmen der 48er Jahre kam mit der neuen liberalen Ära der Gebrauch des Wortes Fräulein in dem jetzigen allgemeinen Sinne auf.

Ist es nicht eigenartig, daß schon jetzt, kaum hundert Jahre später, sich die Stimmen mehren, die sich gegen den Gebrauch dieses Wortes wenden? Ob dieses Verlangen berechtigt ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben, eines ist jedoch sicher: erst wenn ein wirklich brauchbares Ersatzwort gefunden ist, kann das „Fräulein“ aussterben.

Aus der Umgegend

Mainz. (Der Wochenlohn im Kohlenhau.) In einem Badraum vermißte ein Bäcker seinen Wochenlohn, der ihm in Papiergeld ausgezahlt worden war, und den er auf den Badtisch gelegt hatte. Bei den polizeilichen Feststellungen wurde ermittelt, daß das Papiergeld von einem Bäckergehilfen mit anderen Papieren unachtsam mitgerissen und auf einen Kohlenhaufen geworfen worden war, wo es gefunden wurde.

Mainz. (Die Unterschlagung in Gau-Obernheim.) Zu den Vorgängen, die zur Verhaftung des Beigeordneten Herd geführt haben, wird ergänzend berichtet: Der Beigeordnete Herd hat zwar seit dem Tode des früheren Bürgermeisters die Verwaltung der Gemeinde geführt, aber es ist nicht richtig, daß in der Gemeindefasse 10 000 Mark fehlen sollten. Herd hatte die Geschäftsführung der Spar- und Darlehenskasse nach dem großen Bankrott der Genossenschaftsbank in Darmstadt übernommen, nachdem der frühere Reudant der Spar- und Darlehenskasse sein Amt niedergelegt hatte. Im Jahre 1927 hat sich Herd ein Wohnhaus erbaut und ist dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, hat er dann der Spar- und Darlehenskasse (nicht der Gemeindefasse) einen Betrag von noch nicht 10 000 Mark entnommen und diese Entnahme durch falsche Buchungen zu verschleiern versucht. Der Fehlbetrag ist durch Versicherung und Bürgen gedeckt. Für die Spar- und Darlehenskasse besteht keine Gefahr. Herd hat sich der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt, ohne daß eine Untersuchung vorhergegangen wäre.

Frankfurt a. M. (Abgelehntes Wiederaufnahmeverfahren.) Schon wiederholt hat der 1899 in Hork-Emscher geborene Kaufmann Anton Gans den Versuch gemacht, ein Wiederaufnahmeverfahren in seinem Mordprozeß durchzuführen, aber er hatte damit kein Glück. Am 5. Mai 1926 ist Gans wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub von hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Er hatte den Kriminalassistenten Otto Sack am Bestenplatz durch Pistolenschüsse getötet. Ein neuerdings eingereichter Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ist nach sorgfältiger Prüfung anfangs Dezember vom hiesigen Landgericht abgelehnt worden. Gegenwärtig unterliegt dem Oberlandesgericht die Prüfung der hiergegen eingelegten Beschwerde.

Frankfurt a. M. (Angst vor bayerischen Geängnissen.) Als der 33jährige Künstler Karl B. wegen Diebstahls im Rückfall drei Monate Gefängnis erhalten hatte, entspann sich zwischen dem Vorstehenden und ihm eine kleine Unterhaltung darüber, ob er die Strafe annehme oder Berufung einlegen wolle. Der Artist drückte sich dabei nicht deutlich aus, aber schließlich ging aus seinen Worten so viel hervor, daß es ihm ganz gleichgültig war, ob er Berufung einlege oder eine längere Strafe habe. Hier in Hilfe der Preußen wollte er schon gerne bleiben, aber um Himmels willen nicht mehr ins Bayerische zurück, wo seine Erfahrungen in Strafanstalten scheinbar keineswegs die besten gewesen sind.

Kassel. (Durch ausströmendes Gas vergiftet.) In der Frankfurter Straße wurde eine ältere Ehefrau in der Küche ihrer Wohnung bewußlos aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche des Rettungstrupps der Feuerwehr blieben erfolglos, so daß der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Dem Anschein nach wollte die Frau, die seit längerer Zeit bettlägerig ist, nach dem Weggang ihres Mannes sich Kaffee auf dem Gasherd warm machen. Hierbei muß die Frau die auch stark an Atemnot litt, bewußtlos geworden und durch die nach Ueberkochen des Kaffees ausströmenden Gase vergiftet worden sein. Als man später auf sie aufmerksam wurde, war es bereits zu spät.

Wie mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet wird. **Neuwied.** Ein ganz außerordentlich bedauerliches Bild davon, in welcher unverantwortlicher Weise im Jahre 1929 beim Arbeitsamt Bendorf mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet worden ist, zeigte die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Neuwied, gegen den damaligen Leiter des Arbeitsamtes, einen Verwaltungsobersekretär und einem als Boten beim Arbeitsamt beschäftigten Kaufmann aus Bendorf. Das Arbeitsamt Bendorf hatte damals Fortbildungskurse für Arbeitslose eingerichtet, für die ganz bedeutende Summen verausgabt wurden. Gewirtschaftet wurde nach einem genehmigten Etat und es wurde darauf gesehen, daß die genehmigten Gelder auch in jedem Falle verausgabt wurden. Dabei fehlte es an jeder Kontrolle. Geradezu unglaublich klingt es aber, wenn man hört, daß der Kursleiter für die nebenberufliche Leitung der Kurse monatlich 800 M bezog, wovon er lediglich auf den von der Gemeinde zu tragenden einem Fünftel des Betrages ausmachenden Anteil verzichtete. Auch Angestellte und Beamte des Arbeitsamtes bezogen für ihre Hilfe bei den Kursten Vergütungen, die nach der Ansicht des Gerichts in keinem Verhältnis zu der geleisteten Arbeit standen. Das Gericht verurteilte den Obersekretär wegen Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis. Wesentlich besser kam der Kaufmann davon, der wegen Beihilfe zum Betrugs zu der geringen Geldstrafe von 50 M verurteilt wurde.

Darmstadt. (Wegen Beschimpfung der Republik verurteilt.) Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Kommunist wegen Beschimpfung der Republik und ihrer Vertreter zu verantworten. Er wurde auf Grund der Aussagen der Polizeizeugen wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte will Berufung einlegen.

Bensheim. (Unjünglich.) Auf der Schwanheimer Landstraße fuhr ein kleiner Kraftwagen gegen eine Telegraphenstange. Die Injassen des Wagens erlitten Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlicher Art sind. Das Unglück dürfte dadurch entstanden sein, daß der Wagenlenker die Kurve unterschätzte.

Bensheim. (Straßenräuber.) Im Lautertal wurde abends gegen 10 Uhr ein Radfahrer von maskierten Räubern angehalten und bedroht. Der Ueberfallene, der sich als Erwerbsloser den Banditen gegenüber auswies, wurde seiner geringen Barchaft beraubt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Groß-Berau. (Aus dem D. Zug gefallen?) Der Oberingenieur Karl Mühleisen von der Firma Schwarztopf in Berlin befand sich mit dem H.D. 192 in Begleitung eines 70jährigen Herrn von der gleichen Firma auf der Fahrt zur Erholung nach St. Blasien. Nach der Station Frankfurt a. M. hatten beide ein Schlafwagenabteil aufgesucht, doch schon bald mußte der Begleiter feststellen, daß Mühleisen verschwunden war. Erst durchsuchte man den Zug, ohne über den Vermißten zu finden. Später wurde Mühleisen auf der Strecke dicht beim Bahnhof Dornberg nur mit Hemd und Hose bekleidet, als Leiche gefunden. Die Leiche wurde in das Leichenhaus Groß-Berau gebracht und wird nach Berlin überführt. Mühleisen soll nervenkrank gewesen sein. Ob er aus dem Zuge gesprungen ist, oder ob er den Ausgang mit der Aborttür verwechselt hat, ist durch die Untersuchung noch nicht festgestellt.

Offenbach. (Familiendrama.) Ein blutiges Familiendrama spielte sich in der Sandgasse zwischen einem Ehepaar ab. Im Verlaufe eines ehelichen Streites bedrohte der 27jährige Ehemann seine 22jährige Frau mit einem Beil. Die Frau konnte ihm das Beil entreißen, worauf der Ehemann mit einem Messer auf sie losging. In der Notwehr schlug die Ehefrau ihrem Mann mit dem Beil auf den Kopf, so daß er zusammenbrach und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwischen dem Ehepaar ist es bereits öfters zu Streitigkeiten gekommen, da der Mann seine Frau, die Mutter zweier Kinder ist, oft mißhandelte. Im vergangenen Jahr war ein drittes Kind an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben. Wie jetzt festgestellt wurde, hatte die Mutter damals die Absicht, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden, während bisher der Tod des Kindes aus einen Unfall zurückgeführt wurde. Die bedauernswerte Frau wurde in Haft genommen.

Buchbach. (Mächtiger Einbruch.) Nachts wurde in der Schufabrik von Dreher in Buchbach ein Einbruch verübt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, was alles gestohlen wurde. Auch von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Wetterburg. (Mutiger Rettungsversuch eines Mädchens.) Auf einer durch Ueberschwemmung des Elbbaches gebildeten Eiswiese bei Gudheim schleppten drei Mädchen. Die zehnjährige Tochter des Steinbrucharbeiters Neu wollte vom Bach aus einen Anlauf auf die Eisbahn nehmen, fiel am Ufer über einen Mautwurfshaufen und stürzte rücklings ins Wasser. Während ihre elfjährige Schwester Schuße und Strümpfe auszog, aber sich nicht in den Bach hineinwagte, sprang das dritte neunjährige Mädchen mit seinen Kleidern in den Bach und packte die Verunglückte. Diese gab jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich und es gelang dem mutigen Kinde nicht, den schweren Körper aus dem Wasser zu ziehen. Die Mädchen holten darauf Hilfe herbei, sodass die Verunglückte schließlich geborgen werden konnte. Nach Feststellungen des Arztes hat das Mädchen im Wasser einen Herzschlag erlitten, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Scheuern. (Ein Schwein von fast 9 Zentnern.) Die hiesige Heil- und Pflegeanstalt konnte dieser Tage ein Prachtexemplar des grunzenden Vorsteviehs seiner letzten Bestimmung zuführen. Es handelte sich um ein gemästetes Mutter Schwein im stattlichen Gewicht von 860 Pfund das in der eigenen landwirtschaftlichen Zuchtanstalt gezogen worden war.



2 Kerle wie Milch u. Blut Der Stolz der Eltern

Die Tausende von Attesten zeigen, daß es sich bei Scott um ein besonderes Stärkungsmittel handelt. Millionen Flaschen werden in den Kulturländern mit bestem Erfolg verbraucht. Scott ist kein chemisches Produkt, sondern enthält die natürlichen Nährstoffe, in leicht assimilierbarer Form. Verlangt nur Original Scott in allen Apotheken und Drogerien.

Depot: Drogerie H. Schmitt

Austritt Co'osers aus der Wirtschaftspartei.

Er will nicht vor den Köpfungs-ausschuss. Berlin, 15. Jan. Der Versuch der Wahlkreisorganisation der Wirtschaftspartei und des Abg. Ladendorff, den Austritt des Abg. Colosser aus der Partei zu verhindern, sind gescheitert. Abg. Colosser hat nunmehr seinen Austritt aus der Partei erklärt in einem Schreiben an den für Donnerstag einberufenen Parteivorstand.

In dem Schreiben heißt es u. a.: „Ich habe Ihre Einladung zur Sitzung des „Köpfungs-ausschusses“ erhalten. Ich darf annehmen, daß Ihnen die gestellte Aufgabe sicher recht peinlich ist und will Sie deshalb von derselben befreien. Es dürfte immerhin ein Novum sein daß man den Aufzeiger über Verfehlungen köpfen will während man demjenigen, der sie begangen hat, noch obendrein ein Vertrauensvotum konstruiert. An einer weiteren Unterhaltung habe ich umso weniger Interesse, als bereits andere Stellen, die frei von politischer Vertulungsarbeit sind, sich mit den Dingen beschäftigen.“

Abg. Colosser will nach seinem Ausscheiden aus der Partei sein Reichstagsmandat weiter ausüben, zunächst als Fraktionsloser.

Vom Parteivorstand der Wirtschaftspartei, dem Abg. Dreißig, wird erklärt, er habe bereits Strafantrag gegen den Abg. Colosser und den Sohn des bisherigen Parteiführers Dannenberg gestellt.

Potens andere Helfer.

Zafestki bei den rumänischen und südslawischen Außenministern.

Besf, 15. Jan. Im Laufe des Mittwochs fand hier eine längere Unterredung des polnischen Außenministers Zafestki mit dem rumänischen und südslawischen Außenminister statt. Am Donnerstag wird ein Protokoll über die Verlängerung des polnisch-rumänischen Freundschafts- und Schiedsvertrages auf fünf weitere Jahre unterzeichnet werden.

Einigung im Reichsbahnkonflikt.

Vergütung der Sonntagsarbeit.

Berlin, 14. Jan. Im Haushaltsauschuss des Reichstages hatten die Kommunisten einen Antrag eingebracht, in dem der Reichsarbeitsminister aufgefordert wird, den Schiedsspruch zur Arbeitszeit und auf Herabsetzung der Löhne der Eisenbahnarbeiter nicht für verbindlich zu erklären.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Joachim, gab bekannt, es sei während der Begründung des kommunistischen Abgeordneten die Nachricht eingetroffen.

daß sich die Parteien, bei denen die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung liegt, nach Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium geeinigt hätten, und daß diese Einigung im Grundjah darauf hinausgehe, daß die im Schiedsspruch zugelassene Sonntagsarbeit, soweit sie unumgänglich sei, als Ueberzeitarbeit vergütet werde.

Für eilige Leser.

•: Nach dem vom Sonderminister gefällten Schiedsspruch tritt für den obersteilischen Steinkohlen- und Erzbergbau ab 1. Januar eine Lohnermäßigung um 6 Prozent ein.

•: Im Haushaltsauschuss des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, daß er sich nicht für eine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatzsteuer, aussprechen werde.

•: Im Haushaltsauschuss des Reichstages teilte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mit, daß die Parteien im Arbeitszeit- und Lohnstreit bei der Reichsbahn sich noch vor der Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches geeinigt hätten.

•: Die Rohstahlgemeinschaft und ihre Unterverbände haben in Düsseldorf eine allgemeine Senkung der Eisenpreise beschlossen.

•: Der Schiedsspruch im obersteilischen Bergbau ist durch die Arbeitnehmer im wesentlichen abgelehnt worden.

•: Der Abg. Colosser hat seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei erklärt, will aber sein Reichstagsmandat weiter ausüben, zunächst als Fraktionsloser.

Für sparsames Wirtschaften:

MAGGI Würze für Suppen, Soßen, Gemüse usw. in Flaschen von 20 Pfg. an.	MAGGI Suppen in Würfeln. Kochfertig, 28 Sorten. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.	MAGGI Fleischbrühe Die Bouillon für alle Zwecke. 1 Würfel für ¼ Liter 4 Pfg.
---	--	---

Vulkanausbruch in Argentinien.

Newport, 14. Jan. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, sind zwei Vulkane bei San Antonio de las Cobres in der Provinz Los Andes plötzlich in Tätigkeit getreten und haben große Lavamassen ausgeworfen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen zahlreiche Opfer an Menschen zu beklagen sein, die von der Lava begraben wurden. Außerdem wurde die gesamte Gegend in der Nähe der Vulkane verunreinigt. Auch die Verluste an Vieh sind sehr groß. Der Gouverneur von Salta hat eine Hilfsexpedition in das Unglücksgebiet entsandt.

Neues aus aller Welt.

Der 100 000 Mark-Gewinn. Der Hauptgewinn von 100 000 Mark in der vierten Klasse der Preussisch-Sächsischen Lotterie fiel auf die Nummer 370 421.

Für 300 000 Mark Juwelen gestohlen. Beim Verlassen der Untergrundbahn am Bittenbergplatz in Berlin machten zwei Juweliere aus Antwerpen die Feststellung, daß ihnen mehr als 100 lose Juwelen und Brillanten im Werte von etwa 300 000 Mark gestohlen worden waren.

Motorbootunglück in Norwegen. Ein Motorboot, das mit acht Personen von Nabeloaag auf den Fjorden nach Henningsvær abging, wurde unterwegs von einem Unwetter betroffen und erreichte nicht den Bestimmungsort. Nun fand man Wrackteile und eine Leiche, weshalb man befürchtet, daß alle acht Personen umgekommen sind.

Drei Deutsche in San Remo tot aufgefunden. An übermäßigem Gebrauch von Schlafmitteln sind in San Remo das deutsche Ehepaar Walter Gerland und eine Frau Roth gestorben. Dem Hausbesitzer fiel auf, daß er keine Mieter seit einiger Zeit nicht mehr gesehen hatte. Er ließ die Tür öffnen und fand das Ehepaar sowie Frau Roth in ihren Zimmern tot auf.

Ein Rhino in Sevilla gelandet. Die deutsche Fliegerin Elna Reinhorn ist in Sevilla gelandet. Auf ihrem Flug von Madrid nach Sevilla mußte sie wegen Motorstörung eine Zwischenlandung vornehmen.

Starker Frost in Spanien. In fast ganz Spanien herrscht eine außergewöhnlich strenge Kälte. In verschiedenen Teilen Kataloniens wurden bis zu 10 Grad unter Null gemessen. In Saragossa verzeichnete man 8 und in San Idelfonso sogar 17 Grad unter Null. In Madrid fiel der erste Schnee.

Unwetter über Tripolis. Über Tripolis und Umgebung wütete ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. Drei Tote und mehrere Verletzte sind zu verzeichnen. Ein Haus stürzte ein, viele Gebäude, besonders im Auskellungsart, wurden beschädigt.

„Tradewind“ ins Meer gestürzt? Das vermisste Flugzeug „Tradewind“ mit Berol Hart und Maclaren soll nach einer Meldung des Hafensapitans von Ponta Delgada etwa 20 Meilen entfernt ins Meer gestürzt sein. Ein portugiesisches Kanonenboot ist sofort zur Suche in See gegangen.

Von gestern auf heute.

Berlin. Das Befinden des an Grippe erkrankten Reichskanzlers hat sich soweit gebessert, daß Dr. Brüning wieder das Bett verlassen kann.

Das badische Staatsministerium hat das Tragen von Parteinormen und Bundesstrahlen politischer Verbände und Organisationen für den Bereich des Freistaates Baden verboten.

Wer polnische Aufständische, die einen Vertrauensmann der zentralen Wohlfahrtskommission schwer mißhandelt hatten, wurden in Hybnitz zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Monaten verurteilt.

Die französischen Schulen im Saargebiet.

Der Lehrer geht hausieren. — Zuckerbrot und Peitsche.

Saarbrücken, 14. Jan. Die Klagen über üble Propagandamethoden für die französische Schule im Saargebiet wollen nicht verstummen. Immer wieder kommen aus einzelnen Bergarbeiterortschaften neue Meldungen über Bedrohungen und Drangsalierungen, denen deutsche Bergarbeiterfamilien ausgesetzt sind, die nicht einwilligen, daß ihre Kinder die französische Schule besuchen.

In Alt-Reffel geht neuerdings der Lehrer der französischen Schule in Luisenthal, Buchmann, von Haus zu Haus, um dem Schülermangel dieses Französisierungs-Instituts abzuhelfen. Buchmann und seine Helfershelfer belästigen die Eltern in den Wohnungen und drohen ihnen mit Entlassungen von den Gruben, mit Mietsündigung usw., wenn sie ihre Kinder nicht zur französischen Schule schicken. Andererseits kargt man auch nicht mit schönen Versprechungen.

Man stellt den Eltern Arbeit und gegebenenfalls Wohnung in Aussicht und verpricht den Kindern Spielsachen und Süßigkeiten. Wenn diese Versprechungen aber nichts nützen, kommen die Drohungen: „Wenn Eure Kinder morgen früh nicht in die französische Schule gehen, wird der Mann entlassen.“ Weinend kommen dann die Frauen zur deutschen Schule und klagen dort ihr Leid. Leider ist schon manche Familie durch diese Druckmittel gefügig gemacht worden.

Senkung der Eisenpreise.

Eine Erklärung der Eisenindustrie.

Düsseldorf, 14. Jan. Die Eisenindustrie verbreitet eine längere Erklärung, aus der sich ergibt, daß für alle ab 1. Januar 1931 geläufigen Abchlüsse eine Ermäßigung der Eisenpreise um durchschnittlich 11,50 bis 12,00 A eintritt.

In der Erklärung wird u. a. gesagt: „In der Erkenntnis, daß die gesamte deutsche Wirtschaft sich in einer Selbstkostenkrise befindet und das deutsche Preisniveau in seiner Gesamtheit unhaltbar ist, hatte die Eisenindustrie im Juni des vergangenen Jahres ihre Preise über das Ausmaß der versparten Lohn- und Gehaltsbeträge hinaus ermäßigt und ein sichtbares Zeichen zum Preisabbau auf breiter Front gegeben. Ausmaß und Wirkung der bisherigen Preisenkürzungen konnten um deswillen nicht allen Erwartungen gerecht werden, weil die von der Öffentlichkeit bestimmten Unkostenfaktoren fast ausnahmslos unverändert blieben oder sogar gestiegen sind. Das gilt für Werkstoffe wie auch für Sozialkosten und Frachten.“

Wenn die Eisenindustrie sich jetzt dennoch entschließt, innerhalb eines halben Jahres ihre Preise zum zweiten Male und zwar in einem erheblichem Maße zu ermäßigen, so geschieht das aus der Erwägung heraus, preislich das Möglichste zur Wiederbelebung der Wirtschaft zu tun.

Bekanntmachung der Gemeinde Flörsheim a. M.

Alle hier vorhandenen erwerbslosen Jugend (männl. und weibl.) im Alter 14 bis 21 Jahren wozu einer Besprechung auf Freitag, den 16. Januar nachm. 5.30 Uhr in die hiesige Rieschule Nr. 10, 1. eingeladen.

Flörsheim a. M., den 13. Januar 1931

Der Bürgermeister: Lau

Rundfunk

Sender: Frankfurt a. M.

Freitag, 16. Januar: 6.15 Wetter. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 8.30 Fernstudienmeldungen; 11.50 Nachrichtendienst; 12.00 Schallplattenkonzert; 12.50 Wetter; 12.55 Nauner Zeitzeichen; Wirtschaftsmeldungen; 13.05 Von Köln: Mittagskonzert; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe; Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; Erziehung und Bildung; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; Von Freiburg: Unterhaltungskonzert; 17.00 Langsee; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Buch und Film; 18.30 Eine halbe Stunde Deutsch; 18.45 Zeitangabe; 18.50 Die Ehefrau nach dem geltenden Recht und die geplante Scheidungsform. Vortrag; 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.20 Kertzevortrag; 19.45 Von Mannheim: Unterhaltungskonzert; 20.20 Komödie Guderl. Lustspiel von Franz Schöthan und Franz Koppel-Elsfeld; 21.40 Musik der badoure, Trouveres, Minnesänger und Meisterlieder; Nachrichten, Sport, Wetter; 23 bis 24 Von Freiburg: Unterhaltungskonzert.

Samstag, 17. Januar: 6.15 Wettermeldung; Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Von Gießen: Militärkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 10.20 Schullust: „Selbstredend aus dem Dreihäufigen Krieg“, ein geschichtliches Schauspiel nach Simplicius Simplicissimus; 11.50 Nachrichtendienst; Schallplattenkonzert; 12.50 Wetter; 12.55 Nauner Zeitzeichen; 13.05 Von Köln: Mittagskonzert; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 15.20 Stunde der Jugend; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 17.00 Violinkonzert; 17.00 Von Köln: Nachmittagskonzert; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Arbeitslosigkeit als Gefahr des Lebens. Vortrag; 18.40 Zeitangabe, evtl. Programmänderungen; 18.45 Erlebnis unter Straßengefangenen. Vortrag; 19.10 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Sprachunterricht; 19.45 Der fidele Bauer. Operette von Victor Leon, Musik von Leo Fall; 22.15 Schlagertanzmusik von Austin Egen, Berlin; 22.45 bis 24.00 Von Karlsruhe: Tanzmusik.

Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?

Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?
Fällt denn nicht ein?

Nur Donnerstag bis Samstag Eintopf-Gerichte

1 Pfund Bohnen | zus. 45
1/4 Pfund Speck | nur 45
ausreichend für 3 Personen

2 Pfund Linsen | zus. 85
3 Paar Delikatesswurstchen | nur 85
ausreichend für 4 - 6 Personen

Deutsche Frischeier 1.55
extra schwere 10 Stck. 15

Weitere Preisabschläge

Schmalz amerik. Pfd. von 75 auf 72
Salatöl Liter von 80 auf 70
Salatöl feines Liter von 1.- auf 90
Tafelöl allerfeinstes Liter von 1.40 auf 1.20
Äpfel amerik. Pfd. von 42 auf 38
Orangen 3 Pfd. von 70 auf 62

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Freitag, den 16. und Samstag, den 17. Januar findet im „Schützenhof“, Bahnhofstraße 8 praktisch u. theoretisch mein beliebter neuerzeitlicher

Tafeldeck-Kursus

vom einfachen bis zum feinsten Diner und Souper statt, ferner Kaffee-, Herren- u. Damen-Teetisch, kaltes Büffet usw. mit Tafelschmuck, Serviettenbrechen, Servieren, Vorstellen, Empfang der Gäste in eigenem und fremdem Heim. **Wie sollen wir essen!**

Abendkurse von 8 bis 10.30 Uhr

Anmeldungen werden im „Schützenhof“ entgegen genommen. Telefon 101. Honorar für beide Abende nur 4 Mark. 10 Papierservietten und Notizbuch mitbringen. Leiterin: Vera v. Keitz. Damen jeden Standes sind freundlichst eingeladen

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Eheleute Franz Stüderl, 7.30 Uhr Amt für Regina Raier geb. Heller.
Samstag 7 Uhr 2. Seelenamt für Josefine Schrote, 7.30 Uhr Brautamt.

Israel. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim u. Weilbach

Samstag, den 17. Januar 1931. Sabbat: Woero

4.30 Uhr Vorabendgottesdienst.
9.00 Uhr Morgengottesdienst, Neumondsweihe
2.00 Uhr Ringgebete
6.50 Uhr SabatAusgang

Die Zeitschrift für das deutsche Haus

Reicher, gediegener Inhalt
Beiträge erster Mitarbeiter
Prächtige Bilder
Farbige Kunstblätter
Die billigste der vornehmen illustrierten Monatshefte



Jedes Heft über 100 Seiten
Preis nur 1,50
Besug durch Buchhandlung und Verlag
Berlin S.W.19.

Der Vermittler geistigen Mitlebens!



Waaas — Hühneraugen? na wartet eine Schachtel „LEBEWOHL“ verjagt euch. — Hühneraugen- Lebewohl, Bleidose (8 Pflaster) 75 Pfg., in Apotheken u. Drogerien Sicher zu haben: **Drog. H. Schmitt, Wickererstr. 10**

Mainzer Pädagogium

Höhere Privatschule
Fernspr. 3175. Vorbereitungs- alle Klassen der höh. Sch.
Obersekunda, Privat- Abitur. Versäumte werden schnell nach- Ofter- u. Herbst-Abi- prüf. (Stoff der Früh- an der Schule. Spre- 12 bis 1.30 Uhr. D. von Henburgstraße 15

Morgen Freitag großes
Pudding - Koche
bei Burkhard Fleisch, Hauptstraße

Schreibmaschinen - Arbeit
werden exakt und sauber ausgeführt
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße

Inferiert in der Flörsheimer Zeitung